

Das moderne „Taschenmesser“ schädigt das Denkvermögen

Unerwünschte Nebenwirkungen

Der Stolz kleiner Jungen war früher das erste Taschenmesser, denn damit konnte man nun endlich Stecken abschneiden, Flöten bauen, Kastanien bearbeiten, Schnürre durchschneiden, die man bisher mühsam an einem scharfkantigen Stein durchwetzen musste und vieles mehr.

Insofern ist die Begeisterung vieler für die Fähigkeiten ihres Smart-Phones durchaus nachvollziehbar. Es dient als Telefon, Kamera, Musikanlage, Notizzettel, Schreibgerät, Briefersatz (E-mail), Lexikon, Ablage, Archiv, Scheckkarte, Fahrkarte, Kursbuch, Bücherregal, Landkarte, Messgerät, Wächter über die eigene Gesundheit, man kann mit ihm sogar sprechen. Kurz es scheint ein echter Freund und Begleiter zu sein, dem man nur Fragen stellen muss und kurz darauf sind sie beantwortet.

Aber was bewirkt das? Da scheinbar alles durch Suchmaschinen sofort geklärt werden kann, verlernt man zu warten und sich Dinge zu merken, die man früher erst zuhause nachschlagen musste, wobei man weniger Wichtiges vergaß und Wichtiges vielleicht sogar noch beim Essen besprochen wurde. Es geht die Fähigkeit verloren zu warten. Alles soll sofort geschehen. Und wehe, es gibt mal keine Verbindung, dann wird aber geflucht.

Wenn man aber verlernt zu warten, Gedanken längere Zeit mit sich herum zu tragen und dadurch von verschiedenen Seiten zu bedenken, dann geht auch die Fähigkeit verloren weiter zu denken, etwa welche Folgen es haben könnte, wenn dies oder das richtig oder falsch wäre. Man hat häufig den Eindruck, das schon simple Rechnungen viele Menschen heute überfordern, etwa: „Wenn ein Brötchen 50 Ct kostet, wie viel Geld muss ich dann mindestens mitnehmen, um mir ein Dutzend Brötchen kaufen zu können? Und wie viel Geld muss ich mitnehmen, wenn ich mit Bus oder Bahn zu meinem Lieblingsbäcker fahren will (Fahrscheine für Hin- und Rückfahrt)?“

Wenn es aber schon schwer fällt solche kleinen alltäglichen Rechenaufgaben zu klären, dann erscheint einem die Welt mit ihren häufig schwierigeren Fragen, als undurchschaubar, viel zu kompliziert und unbegreiflich. Also wünscht man sich einfache Lösungen, oder einen Staat, eine Regierung, die all diese Fragen für einen übernimmt und löst. Natürlich nur so, wie man selbst das wünscht. Dass das eine Illusion ist, wird nicht erkannt. Also ist man verärgert, wenn die Dinge nicht so laufen, wie man das mit seinem ungeübten Gehirn gerade noch begreift. Da man die Zukunft nicht kennt, meint man dann früher sei alles besser und einfacher gewesen und sehnt sich nach Zeiten zurück, die man zwar nicht genau kennt, die einem aber als besser erscheinen, eben weil man sie nicht kennt. Dabei hat man aber selbst verlernt zu denken.